

## „Von Herzen - möge es wieder zu Herzen gehen...“

(Ludwig van Beethoven in einer Überschrift zu seiner Missa Solemnis)

### Deutschland und Indien

Klaus Kämper

Es ist eine ergreifende Geschichte, wie und auf welchen Wegen die Upanischaden und damit die heiligste und tiefste indische Weisheit am Ende des 18. Jahrhunderts nach Deutschland gelangten. Begonnen hatte es damit, dass über hundert Jahre zuvor Prinz Mohammed Darashekoh, der Sohn des Shah Jehan, des Mogulkaisers, der das Taj Mahal erbauen ließ, eine tiefe Sehnsucht nach der Erkenntnis der letzten Wahrheit hatte, nach der großen „Einheitslehre“, die er im Koran, im Evangelium und in der Thora nur angedeutet fand, von der er aber gehört hatte, dass sie in geheimen indischen Schriften zu finden sei. So reiste er im Jahr 1640 nach Kaschmir und beauftragte indische und persische Gelehrte, 50 Upanischaden ins Persische zu übersetzen. Darashekoh war begeistert von der „All-Eins-Lehre“, *advaita* oder Nicht-Zweiheit genannt, die er in den Upanischaden vollkommen ausgedrückt fand. Diese ersten Übersetzungen aus dem Sanskrit entstanden innerhalb eines halben Jahres und wurden „Oupnekhat“ genannt - das ist der persische Ausdruck für „Upanischad“.

Ein Jahrhundert später, im Jahr 1775, erhielt Anquetil Duperron, ein französischer Gelehrter und Orientalist, ein Manuskript dieser Übersetzungen und begann sofort, sie ins Französische zu übertragen. Aber nach einigen Versuchen und ersten Veröffentlichungen empfand er, dass die lateinische Sprache besser geeignet sein müsse, diese Wahrheiten auszudrücken, und so arbeitete er lange und mühevoll an einer vollständigen Übertragung des Oupnekhat ins Lateinische. Als in Paris die Revolution ausbrach, zog er sich, „um sich den Gräueln derselben zu entziehen“, in einen ruhigeren Stadtteil zurück, lebte in größter Armut „von ein wenig Brot und Brunnenwasser - ohne Amt und ohne Einkommen“ und arbeitete fieberhaft an der Übersetzung des Oupnekhat. Dabei befand er sich, wie er es selber beschrieb, oft in tiefstem Frieden und in vollkommener Glückseligkeit, die ihm aus diesen Lehren erwuchs. Er wollte diese Heiligen Schriften der ganzen Welt bekannt machen und dachte bei seiner Arbeit vor allem an die deutschen Gelehrten, Philosophen und Denker. Ausdrücklich wünschte er, dass „Kant, Goethe, Schiller, Humboldt, Fichte...diesen unvergleichlichen Schatz mögen kennen lernen“.



*Anquetil Duperron (1731-1805)  
übersetzte 50 Upanischaden, das „Oupnekhat“, aus dem Persischen ins Lateinische.*

In Deutschland gab es ja tatsächlich zu dieser Zeit viele Menschen, die begonnen hatten, unabhängig und losgelöst von den Traditionen und Doktrinen der Kirchen über Wahrheit und Wirklichkeit nachzudenken, unvoreingenommen zu forschen und zu lehren. Staatsmänner wie Friedrich der Große und Karl August von Sachsen-Weimar hatten es möglich gemacht, dass Menschen ernsthaft und frei philosophieren konnten, ohne dabei um ihr Leben fürchten zu müssen. Wie oft hatten Mystiker früherer Zeiten das Äußern ihrer Gedanken und ihrer Erkenntnisse mit ihrem Leben bezahlen müssen!

In dieser Zeit - es war das Zeitalter Goethes, Schillers, Herders, Novalis', Jean Pauls und vieler anderer - entstand auch der Mythos vom „Volk der Dichter und Denker“. Man weiß es nicht genau, aber wahrscheinlich war es die französische Freidenkerin Madame de Stael (1766-1817), die diesen Ausdruck voller Bewunderung für die Deutschen geprägt hat. Im ganzen Land gab es einen lebhaften Austausch zwischen Dichtern, Philosophen, Mystikern und Gelehrten und eine ernsthafte Suche nach der Wahrheit, nach dem, wie es Goethe in seinem „Faust“ ausdrückte, „was die Welt im Innersten zusammenhält“.

*„Habe nun, ach! Philosophie,  
Juristerei und Medizin,  
Und leider auch Theologie  
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.  
Da steh ich nun, ich armer Tor!  
Und bin so klug als wie zuvor...“*

*Drum hab ich mich der Magie ergeben,  
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund  
Nicht manch Geheimnis würde kund...  
Dass ich erkenne, was die Welt  
Im Innersten zusammenhält...“*

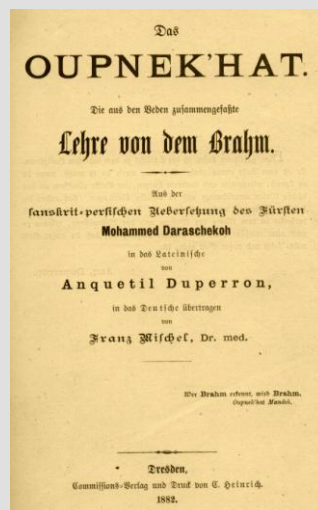


*Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)*

Es ging also um die Frage nach der letzten Wirklichkeit, dem tiefsten Urgrund aller Dinge: Was ist die Welt und warum existiert sie? Was ist der Mensch und was ist Gott? Fragen, die sich fast jeder Mensch irgendwann, oft schon in frühester Kindheit, stellt.

Und hier erschien plötzlich mit den Lehren der Upanischaden eine ungeahnte Autorität, die viele Denker zutiefst erschütterte. Das „Tat tvam asi - Das bist Du“, welches Schopenhauer als den Kern und das Ziel aller Erkenntnis begriff, hatte Europa erreicht und hat seitdem alle Bereiche des Lebens, ob man es weiß oder nicht, beeinflusst. „Du bist in Wahrheit nicht verschieden von Gott“ - das ist eine der Hauptbotschaften der Upanischaden. Es ist zugleich die älteste Lehre der Menschheit wie auch die revolutionärste, die immer aktuell sein wird. „Tat tvam asi“ ist eine Wahrheit, die im Grunde ganz einfach und doch niemals leicht zu verstehen und zu akzeptieren ist - jedenfalls eine große Herausforderung für das menschliche Denken. Wenn heute jemand öffentlich verkünden würde: „Ich bin nicht verschieden von Gott“, so müsste er zwar nicht mehr mit einem Scheiterhaufen rechnen, aber zumindest mit Spott und Unverständnis. Wohl auch deshalb galten die Upanischaden in alten Zeiten immer als „Geheimlehren“.

Zu unserem großen Glück fassen sie ihren Gehalt und ihre Botschaft immer wieder in wenigen kurzen Sätzen, den Maha-Vakyas, zusammen.



*Die Botschaft der Upanischaden:*

„Tat Tvam Asi - Das bist Du“.  
„Ayam Atma Brahma - Dieses Selbst ist Gott“.  
„Aham Brahmasmi - Ich bin Brahman“.  
„Prajnanam Brahma - Bewusstsein ist Gott“.

Dies ist eine wunderbare Eigenschaft der indischen Philosophie, dass sie in sich selbst bestrebt ist, die Essenz ihrer Lehren deutlich herauszufiltern, so dass man seine Gedanken schließlich auf einen einzigen Merksatz konzentrieren kann, in dem die ganze Wahrheit gebündelt ist, wie z.B.: „*sarvam khalv idam brahma* - All dieses ist in Wahrheit Gott“, oder „*ekam eva advitiam brahma* - Gott ist das Eine ohne Zweites“.

Es geht also darum, dass der Mensch letztlich nicht verschieden vom Göttlichen Urgrund sein kann und dass Schöpfer und Schöpfung in Wahrheit Eines sind, wenn man den Gedanken des „Einen ohne ein Zweites“ bis zum Ende durchdenkt. Das ganze Universum ist nichts anderes als die Verkörperung Gottes. Ähnliche Gedanken findet man bei Angelus Silesius (1624-1677), bei Meister Eckart (1260-1328) und anderen Mystikern, aber nirgendwo sind sie so logisch, gleichsam wissenschaftlich ausgeführt und begründet worden wie in den Upanischaden.

Über eine Frage gab es in Europa seit Jahrhunderten heftige Auseinandersetzungen, die sogar zu Verfolgung, Folter und zu Kriegen geführt hatten. War Jesus Christus gottgleich? Oder nur gottähnlich? Den Unterschied zwischen *gottgleich* und *gottähnlich* macht im Griechischen nur ein einziger Buchstabe aus, ein „Jota“, die griechische Bezeichnung für das „i“. *Homoiousios* ist „wesensähnlich“, und *homoousios* „wesensgleich“. Dieser eine Buchstabe ist ein Symbol für den nicht endenden Streit. Daher der Spruch: „Ich lasse mir kein Jota rauben“ oder, wie es in Goethes Faust heißt: „Von einem Wort lässt sich kein Jota rauben.“ Ähnlich verhält es sich mit der Frage, ob es beim Heiligen Abendmahl heißen soll: „Das ist mein Leib“ oder „Das bedeutet mein Leib“? Eine Uneinigkeit, die sich durch die ganze Kirchengeschichte zieht. Das war auch der Streitpunkt zwischen Arianern und „Rechtgläubigen“, zwischen Zwingli und Luther, zwischen Protestanten und Katholiken usw.

In den Upanischaden gab es nun eine eindeutige Aussage: Letztlich muss die Dualität von Schöpfer und Schöpfung als vorübergehende Illusion erkannt werden. Mensch, Gott und Natur, Materie und Bewusstsein sind in Wahrheit Eines, denn es existiert im Grunde überhaupt nur „Das Eine ohne Zweites - *ekam eva advitiam*“. Dieses Eine, *Atman* oder *Brahman*, das wir „Gott“ nennen, ist jenseits aller Dualität, also auch jenseits von Zeit und Raum. Es ist ewig, unendlich und anfanglos. Deshalb ist es auch in Wahrheit unbenennbar, unaussprechbar, unvorstellbar usw. – Dieses Eine zu erkennen und aus dieser Erkenntnis zu leben, so sagen die Upanischaden, ist der Sinn und das Ziel unserer Existenz.

Von diesen höchsten Wahrheiten sprach Schopenhauer, als er sagte: „*Es ist die belohnendste und erhebendste Lektüre, die auf der Welt möglich ist..., sie ist der Trost meines Lebens gewesen und wird der meines Sterbens sein.*“ Es heißt, dass Schopenhauer zeitlebens ein Exemplar des Oupnekhat, der lateinischen Übersetzung der Upanischaden, bei sich hatte und dass er die Gewohnheit hatte, vor dem Schlafengehen in dieser „seiner Bibel“ zu lesen.

*aus Anselm Thaddae Rixners Übersetzung (1808) der Chandogya-Upanischad:*

„Raum und Zeit; diese beiden sind nur Erscheinungen, nichts Reelles, und nur die Unwissenheit hält sie für etwas Wirkliches. Gleichwohl haben auch diese Erscheinungen in *Brahm* ihren Grund: *Brahm* allein aber ist weder den Bedingungen der Zeit noch des Raumes unterworfen; denn er ist unsterblich, er ist die Weltseele, und die Seele jedes einzelnen Wesens... Das Ewige, wahrhaft Seiende, dessen Offenbarung Seligkeit und Freude ist, ist *Brahm*. Die Welt ist nur sein Name, und seine Abbildung. Was wahrhaft ist, das ist allein das erste absolute Alles in sich begreifende Sein.“

Wenn man nun aus der Sicht der alten indischen Schriften das Evangelium liest, stellt man fest, dass auch die Lehren Jesu in der Aussage gipfeln: *„Ich und der Vater sind Eins.“* Hier findet man eine erstaunliche Übereinstimmung mit dem *„aham brahmasmi - Ich bin Brahman, ich bin Gott“*. In den Upanishaden heißt es: *„Wer Gott erkennt, wird selbst zu Gott.“* Eine ungeheure Provokation für Priester und Schriftgelehrte aller Zeiten.

*aus der Brhad-aranyaka-Upanishad:*

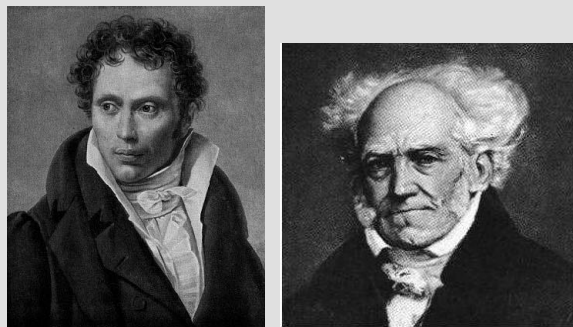
Gott war tatsächlich zuerst das Ganze Weltall, Alles. Es war sich seiner selbst bewusst als „Ich bin Gott“ - *aham brahmasmi*. Und brahman wurde zu „all diesem“. Wer immer unter den Göttern zu dieser Erkenntnis gelangt, wird „all dieses“. Dasselbe gilt für die Seher und dasselbe gilt für die Menschen. Und es ist auch heute gültig: Wer immer zu der Erkenntnis gelangt: „Ich bin Gott“ - *aham brahmasmi*, der wird zu Allem. Selbst Götter können nicht verhindern, dass er zu Allem wird, weil er auch zu ihrem Selbst wird. Wer also eine andere Gottheit als sein eigenes Selbst verehrt - im Glauben, er sei verschieden von Gott -, der ist unwissend. Er ist für die Götter wie ein Tier. Und so wie dem Menschen viele Tiere dienen, so dienen Menschen den Göttern. Wenn aber dem Menschen auch nur EIN Tier genommen wird, so verursacht dieser Verlust Kummer, ganz zu Schweigen vom Verlust vieler Tiere. Denen, die verehrt werden wollen, gefällt es deshalb nicht, wenn Menschen die Wahrheit *„aham brahmasmi“* erkennen.

Schopenhauer wies auf die Verwandtschaft der Lehre Jesu mit den indischen Überlieferungen hin: *„Alles, was im Christentum Wahres ist, findet sich auch im Brahmanismus und Buddhismus... Ich hege sogar die Hoffnung, dass einst mit den indischen Religionen vertraute Bibelforscher kommen werden, welche die Verwandtschaft derselben mit dem Christentum auch durch ganz spezielle Züge werden belegen können...“*

Heute, zweihundert Jahre nach dem Erscheinen der ersten deutschen Ausgabe der Chandogya-Upanishad, haben wir das große Glück, aus vielen unterschiedlichen Quellen schöpfen zu können. Es ist möglich, verschiedenste Übersetzungen zu vergleichen; wir haben etliche Ausgaben der Bhagavadgita, mit zahllosen Kommentaren, wir können die Yoga-Sutras des Patanjali studieren, die Schriften des Shankara und vor allem Sathya Sai Babas unschätzbare Vahinis: die Upanishad-Vahini, Sutra-Vahini, Jnana-Vahini etc. Wie glücklich und dankbar wären die deutschen Wissenschaftler und Philosophen des 19. Jahrhunderts gewesen, hätten sie solche Quellen zu Rate ziehen können!

ca. 1000 n.Chr. erste Beschäftigung persischer Gelehrter mit der Bhagavadgita  
ca. 1600 erste Übersetzung der Bhagavadgita ins Persische  
1640 Übersetzung von 50 Upanischaden ins Persische  
1756 hält Kant erste Vorlesungen über Indien  
1785 übersetzt Charles Wilkins die Bhagavadgita ins Englische  
1802 erscheint Anquetil Duperrons lateinische Übersetzung des „Oupnekhat“, 50 Upanischaden  
1808 erscheint die erste Deutsche Übersetzung der Chandogya Upanischad von Anselm Rixner  
1823 Schlegels Übersetzung der Gita ins Lateinische  
1839 „Die Weisheit des Brahmanen“ von Friedrich Rückert  
1870 Deutsche Übersetzung der Bhagavadgita von Robert Boxberger  
1882 Deutsche Übersetzung des ganzen Oupnekhat  
1897 veröffentlicht Paul Deussen seine Übersetzung von „Sechzig Upanischads des Veda“  
1901 erscheint Karl Eugen Neumanns Übersetzung der „Reden Buddhas“  
1937 Deutsche Übersetzung der Yoga-Sutras

Arthur Schopenhauer (1788-1860) war einer der ersten, die den beispiellosen Wert der Upanischaden erkannten. Er hatte sein Hauptwerk, das 1819 erschien, „Die Welt als Wille und Vorstellung“ genannt. Später wies er darauf hin, dass es zwei Begriffe in der indischen Literatur waren, die ihn besonders inspiriert hatten, nämlich „*Brahman*“ und „*Maya*“: *Brahman*, das „Wirklich Seiende“, Reale, der „Urwille“ auf der einen Seite und auf der anderen Seite *Maya*, die große Täuschungskraft, die Zauberin, die in uns bzw. in unserem Bewusstsein auf unerklärliche Weise ein Spiegelbild der äußeren Welt hervorruft, in Form einer inneren „Vorstellung“.



*Arthur Schopenhauer (1788-1860):*

*„Im unendlichen Raum zahllose leuchtende Kugeln, um jede, von welchen etwa ein Dutzend kleinerer, beleuchteter sich wälzt, die inwendig heiß, mit erstarrter, kalter Rinde überzogen sind, auf der ein Schimmelüberzug lebende und erkennende Wesen erzeugt hat: dies ist die empirische Wahrheit, das Reale, die Welt. Jedoch ist es für ein denkendes Wesen eine missliche Lage, auf einer jener zahllosen im grenzenlosen Raum frei schwebenden Kugeln zu stehn, ohne zu wissen woher noch wohin, und nur Eines zu sein von unzählbaren ähnlichen Wesen, die sich drängen, treiben, quälen, rastlos und schnell entstehend und vergehend, in anfangs- und endloser Zeit.“*

*„Dass das objektive Dasein der Dinge bedingt sei durch ein sie Vorstellendes, und folglich die objektive Welt nur als Vorstellung existierte, ist keine Hypothese, noch weniger ein Machtspruch, oder gar ein Disputierens halber aufgestelltes Paradoxon; sondern es ist die gewisseste und einfachste Wahrheit, deren Erkenntnis nur dadurch erschwert wird, dass sie gar zu einfach ist... „Die Welt ist meine Vorstellung“ - ist, gleich den Axiomen Euklids, ein Satz, den Jeder als wahr erkennen muss, sobald er ihn versteht; wenn gleich nicht ein solcher, den Jeder versteht, sobald er ihn hört.“ (aus: „Die Welt als Wille und Vorstellung“)*

Das Wort *maya* war ursprünglich von August Wilhelm von Schlegel (1767-1845), der seit 1818 den ersten deutschen Lehrstuhl für Indologie innehatte, auch mit „Magia“ übersetzt worden. Abgeleitet vom lateinischen „imago“, ist die Magie, wie man leicht erkennen kann, u.a. verwandt mit dem englischen „image, imagination“. Es handelt sich also um eine „Einbildung“ oder eben um eine innere „Vorstellung“.



*August Wilhelm von Schlegel (1767-1845),  
seit 1818 der erste deutsche Professor für Indologie*

Den Begriff *brahman* verband Schopenhauer mit dem der ganzen Existenz zugrunde liegenden Willen zum Sein. Hierin fand er sich später von dem berühmten Indologen Max Müller bestätigt, der das Wort *Brahm* u.a. auch mit „Kraft, Wille, Wunsch“ übersetzte. Die Ursache aller Erscheinungen muss ein unergründlicher Wille sein. Es ist das Eine, das sich als Vieles zeigt. Deshalb also „Die Welt als Wille und Vorstellung“, ein Titel, der, wie die Mahavakyas, in wenigen Worten die Botschaft des ganzen Werkes widerspiegelt.

Um Schopenhauers Einfluss, und damit indirekt den Einfluss der Upanishaden, auf die gesamte europäische Kultur und Geisteswelt zu erkennen, muss man sich nur die Bedeutung vor Augen führen, die seine Schriften für Thomas Mann, Franz Kafka, Leo Tolstoi und viele andere hatten. Thomas Mann hat sich sein Leben lang mit Schopenhauers Gedanken und Anschauungen auseinandergesetzt. So handelt eine Schlüsselszene in dem großen nobelpreisgekrönten Familienroman „Die Buddenbrooks“, davon, wie eine der Hauptfiguren, der Konsul Thomas Buddenbrook, am Wendepunkt seines Lebens bis ins Innerste erschüttert wird von der Begegnung mit Schopenhauers Weltanschauung.

Leo Tolstoi verbrachte einen ganzen Sommer „in äußerster Glückseligkeit“ mit der Lektüre von Schopenhauers Schriften. In einem Brief schrieb er: „*Wissen Sie, was für mich der*

*vergangene Sommer gewesen ist? Ein unaufhörliches Entzücken an Schopenhauer... Ich weiß nicht, ob ich jemals meine Meinung ändern werde, aber jetzt bin ich überzeugt, dass Schopenhauer der genialste der Menschen ist...“*

Hegel (1770-1831), einer der bekanntesten deutschen Philosophen, zu seiner Zeit weitaus berühmter als Schopenhauer, hatte weniger Verständnis für die Tiefe der indischen Philosophie. Ihm erschienen die Lehren der Bhagavadgita ungeordnet und voller Widersprüche. Er hörte - hauptsächlich aus den Berichten englischer Kaufleute und Offiziere - von der Verehrung vieler verschiedener Gottheiten und er erkannte nicht das zugrunde liegende Prinzip der Einheit, die hohen Lehren des *Advaita-Vedanta*. Da Hegels Ausführungen aber großen Einfluss auf andere Philosophen hatten, wie z.B. Ludwig Feuerbach und Karl Marx, glaubten auch später viele „Hegelianer“, sich nicht mit den indischen Lehren auseinandersetzen zu müssen. Sie hielten das indische Denken vor Allem für Vielgötterei und Aberglauben und erkannten nicht die tiefen metaphysischen Wahrheiten, die dort zu finden sind.

Wohl deswegen schrieb Franz Mischel in der Vorrede zu seiner deutschen Übersetzung des *Oupnekhat* (1881): *„Die Deutschen sollen rückhaltlos über die reine indische Lehre aufgeklärt werden! Sie sollen wissen, dass Hiranyagarbha, Prajapat, Brahma, Vishnu, Mahadev und Maya keine mythologischen Figuren sind, sondern Namen für Zustände, Kräfte und Eigenschaften. Die reine Lehre von dem Brahm ist der Ursprung aller Religionen...“*

Aber das Vorurteil der Vielgötterei und die Unkenntnis der tatsächlichen Lehren sind bis heute weit verbreitet.

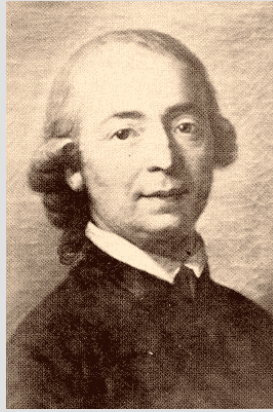
Nun muss man, wenn man Begriffe wie „Deutschland“ und „Indien“ erwähnt, zwei Dinge bedenken. In der Gita heißt es:

*„Wer weiß, dass schon Gott Brahmas Tag  
eintausend Weltenalter misst,  
und tausend Yugas eine Nacht,  
der kennt der Schöpfungszeiten Frist...!“*

Es geht also nicht nur um die wenigen Jahrhunderte oder Jahrtausende, von denen wir durch unsere Geschichtsschreibung etwas ahnen, sondern um Hunderttausende oder Millionen von Jahren: *„Während Zeitalter kamen und gingen und Kontinente sich verschoben“*, so heißt es in der Upanishad-Vahini, wurden die Veden von Generation zu Generation weitergegeben. Angesichts der Zeitalter, die vergangen sind, und der Zeitalter, die kommen werden, kann eine Einteilung der Welt in Deutschland, Indien, England, Amerika usw. nur eine vorübergehende Erscheinung sein. Es ist eine Frage der Weite des Bewusstseins. Meistens ist unser historischer Horizont, wenn es hoch kommt, auf wenige Jahrtausende beschränkt. *„Wer nicht von dreitausend Jahren sich weiß Rechenschaft zu geben“*, so sagt Goethe, *„bleib' im Dunkel unerfahren, mag von Tag zu Tage leben“*.

Hier geht es aber nicht nur um dreitausend Jahre, sondern um „tausend Weltenalter“, das sind Millionen und Abermillionen von Jahren - *„Nicht im Kleinen ist Freude - sie ist im Großen, im Unendlichen“*, verkünden die Upanishaden. Tatsächlich müssen wir erkennen, dass wir eine einzige Menschheit sind, die sich, wie es der Indien-begeisterte Johann Gottfried Herder ausdrückte, „in Mitte der Ewigkeit“ befindet. Und nichts gibt es, das nicht eines Tages vergehen wird.





*Johann Gottfried Herder (1744-1803):*

*Ein Traum, ein Traum ist unser Leben auf Erden hier.  
Wie Schatten auf den Wogen schweben und schwinden wir.  
Und messen unsre trägen Tritte nach Raum und Zeit.  
Und sind - und wissen's nicht - in Mitte der Ewigkeit.*

Da wir nun aber von „Deutschland und Indien“ sprechen, so müssen wir bedenken, wie wenig wir eigentlich über unsere tatsächliche Verwandtschaft wissen. Indisches Gedankengut muss bereits im Altertum auf vielen verschiedenen Wegen nach Europa gekommen sein. Zum einen über die griechischen Philosophen, z.B. über Pythagoras, von dem es heißt, dass er auf seinen Reisen bis nach Indien und Tibet gekommen war. Und über Platon. Entspricht nicht sein berühmtes Höhlengleichnis in auffallender Weise dem indischen Denken: *Was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, ist nur ein Schatten - die eigentliche Realität aber ist das Licht, das alle Erscheinungen verursacht!?*

Außer diesen geistigen Verbindungen gibt es aber auch eine unmittelbare Verwandtschaft, nämlich über unsere eigenen Vorfahren, die Goten, Franken, Vandalen, Teutonen usw., von deren Herkunft man nur so viel sagen kann, dass sie „aus dem Osten“ kamen. Wer weiß - vielleicht kehren wir, wenn wir uns mit dem Mahabharata und dem Ramayana beschäftigen, in Wirklichkeit nur zu den Geschichten und Mythen unserer Ahnen zurück?

Unsere Sprache ist der beste Beweis für diese Herkunft. Im Deutschen, wie auch im Griechischen und im Lateinischen findet man kaum ein Wort, das sich nicht auf eine Sanskritwurzel zurückführen lässt. Allein über den Ursprung der Grundbegriffe „Ich“ und „Du“ könnte man viel nachdenken. „Ich“, „Ego“, „Io“, „I“, das ist *ekam*, das Eine. Selbst im Japanischen heißt die Eins „ichi“, und im Ungarischen „Egy“.

Und das Wort „Du“, im Sanskrit *tvam*, ist der Anfang der Dualität und leitet sich ab von *dva*, zwei. *Dva* ist die Wurzel für die „Zwei“ in allen slawischen, germanischen und romanischen Sprachen: *due*, *two*, *dos*, *deux* usw.

Ein anderes einleuchtendes Beispiel ist die Wurzel „Gna - Wissen, Kennen“, daher stammen die Wörter *Gnosis*, *Kenntnis*, *Kunst*, *Knowledge*. Oder „Pr -“, die Wurzel von *Polis*, *viel*, *Fülle*, *Volk*, aber auch von *Burg*, *Bürger* usw. Die Beispiele sind zahllos und die Verwandtschaft ist unübersehbar.

August Wilhelm von Schlegel formulierte es so: „*Wo uns die schriftlichen Zeugnisse verlassen, zeugen noch die steinernen Denkmale, wo diese, die Sprachen von den alten Menschengeschlechtern.*“ Er wies auch auf das aus dem 11. Jahrhundert stammende „Loblied auf den Heiligen Anno“ hin, das von einem Deutschsprechenden Volk erzählt, das jenseits des Berges Ararat, „gegen Indien hin“ lebt. Obwohl es sich hier nicht um eine wissenschaftlich gesicherte Überlieferung handelt, kommt Schlegel zu dem Schluss:

„*Dass die Deutschen aus Asien, und tief aus dem inneren Asien her, in ihre Wohnsitze zwischen dem Rhein, der Donau und der Ostsee, eingewandert, ist gewiss. Warum hätten nicht einige ihrer Stämme in den Ursitzen zurückbleiben, und sich dort viele Jahrhunderte lang erhalten können...?*“

„über die Baiern“, aus dem Loblied auf den heiligen Anno (11. Jahrhundert):

*Dere geslehte dare quam wilin ere  
Von Armenie der herin.  
Da Noe us der arkin ging,  
Du´r die olizwi von der tuvin intfieng.  
Iri zeichin noch dü archa havit  
Uf deb bergin Ararat.  
Man sagt daz dar in halvin noch sin  
Die dir Diutschin sprechin,  
Ingin India vili verro.*

„*Dieses Volk kam vor langer Zeit hierher, aus Armenien, wo Noah aus der Arche ging, da er den Ölzweig von der Taube erhalten hatte. Reste der Arche können immer noch auf dem Berg Ararat gefunden werden. Man sagt, dass es in jenen Gegenden noch Menschen gibt, die Deutsch sprechen, weit in Richtung Indien.*“

Auch Max Müller (1823-1900) hat sich intensiv mit den sprachlichen Zusammenhängen befasst. Er war einer der bedeutendsten Indologen und Sanskritisten überhaupt. In Indien ist er so bekannt und geschätzt, dass das deutsche Kulturinstitut dort nicht wie üblich Goethe-Institut heißt, sondern Max-Mueller-Bhavan. „Moksha Mula“ wird er auch liebevoll genannt, die „Wurzel der Befreiung“. Er war der Sohn des Dichters Wilhelm Müller, der bei uns hauptsächlich durch die Gedicht-Zyklen „Die Winterreise“ und „Die schöne Müllerin“ bekannt ist, die Franz Schubert vertont und damit weltberühmt gemacht hat.



*Wilhelm Müller (1794-1827), Dichter der Winterreise und der „Schönen Müllerin“,  
der Vater von Friedrich Max Müller*

Max Müller hat übrigens neben seinen unzähligen wissenschaftlichen Arbeiten und Übersetzungen auch einen wunderschönen, in Deutschland fast unbekanntem Roman geschrieben: „Eine Deutsche Liebe“, ein Werk, das erstaunlicherweise in Korea als Musterbeispiel deutscher Literatur gilt. So seltsam sind manchmal die Wege der Bekanntheit und des Ruhmes.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Philosophen Karl Christian Friedrich Krause (1781-1832), der in Deutschland fast unbekannt ist, in England, Spanien, Frankreich und Amerika aber als einer der bedeutendsten Freimaurer aller Zeiten gilt. In Spanien gibt es für Krauses politische Ideen sogar den Ausdruck „Krausismo“ und er gilt als geistiger Urvater von Völkerbund, UNO und EU. Krause hatte das Oupnekhat nach eigener Aussage mehrmals gelesen und 1814 an seinen Vater geschrieben: *„Je tiefer ich in das Heilige der Wahrheit dringe, desto stiller wird es in meinem Gemüte, desto heller in meiner Seele, desto wärmer in meinem Herzen, so dass ich jetzt rein bin von aller Ehrsucht, von jedem Stolze auf Wissen, von allem Verlangen, zu streiten und zu disputieren. Wissenschaft und Gottinnigkeit ist in mir so eins geworden, dass ich beides nicht trennen könnte...“*

*Karl Christian Friedrich Krause (1781-1832)  
in seinen „Grundlehren über den Menschheitbund“:*

*Wir leben in einer Zeit der Wiedergeburt, oder vielmehr der Neugeburt. Die Menschheit erwacht zu neuem Leben. Ein höherer Staatenverein beginnt, wirklich zu werden, und zuerst die europäischen Völker in Einem Ganzen zu umfassen... Die meisten Völker Europas streben jetzt im Staate, in der Kirche, in Wissenschaft und Kunst, sowie überhaupt in allen menschlichen Dingen, mehr, als je, nach Einheit und Ganzheit...*

Wie Krause, der ein Mitbegründer der „*Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache*“ war, so befasste sich später auch Max Müller mit den speziellen Eigenheiten der deutschen Sprache und ganz allgemein mit dem Zusammenhang zwischen Sprache und Denken. Es lag ihm am Herzen, die Bedeutung philosophischer Begriffe zu klären, indem man sie auf die sprachlichen Wurzeln zurückführt und damit auch selbst zu größerer geistiger Klarheit findet.



*Max Müller (1823-1900)*

*„Ich glaube, zu dem Schlusse zu gelangen, dass es wirklich für die Philosophie die größte Wohltat wäre, wenn alle derartigen Ausdrücke wie Eindruck, Empfindung, Wahrnehmung, Anschauung, Vorstellung, Vergegenwärtigung, Begriff, Idee, Gedanke, Erkenntnis, ferner Sinn, Geist, Gedächtnis, Intellekt, Verstand, Vernunft, Seele, Gemüt usw. eine Zeit lang aus unseren philosophischen Wörterbüchern verbannt und nicht eher wieder aufgenommen würden, bis sie eine vollständige Klärung erfahren hätten.“*

*„Man gebe uns ungefähr 800 Wurzeln, und wir können das größte Wörterbuch erklären; man gebe uns ungefähr 121 Begriffe, und wir erklären die 800 Wurzeln. Selbst diese 121 Begriffe ließen sich auf eine noch kleinere Anzahl zurückführen, wenn man es darauf absehen würde... Mir erscheint die Annahme, dass ein Dutzend Wurzeln den ganzen Reichtum unseres Wörterbuches hätte liefern können, an und für sich durchaus nicht so lächerlich, wie man vielfach glaubt.“*

Es gibt wohl auf der Welt keine logischere und genauere Sprache als das Sanskrit, das mit seinen Mantras und Lehrsprüchen manchmal exakten mathematischen Formeln gleicht, die man lösen, verstehen und anwenden kann. „Mehr als über die Geburt eines Kindes freuten sich Brahmanen,“ sagt man, „wenn sie in einem Vers oder einem Mantra eine Silbe fanden, die man weglassen konnte ohne den Sinn zu verändern.“ Deshalb sind z.B. die Yoga-Sutras des Patanjali so unglaublich knapp und präzise. Diese Sutras, 195 kurze Lehrsprüche, sind die Grundlage aller Yoga-Systeme. Sie enthalten eine vollkommen klare Analyse der „inneren Welt“ und der seelischen Vorgänge. Dabei geht es allerdings nicht nur um diese Analyse, das Betrachten der inneren Zusammenhänge, sondern auch um die Möglichkeiten und die verschiedenen Wege der Heilung, gewissermaßen der Synthese, letztlich um *kaivalya*, die Befreiung. Wissenschaftlich exakt werden die unterschiedlichen Bewusstseinszustände erklärt, die verschiedenen Formen der Meditation und des *Samadhi* und die ganz konkreten möglichen Wege, die eigenen Gedanken und Empfindungen bewusst zu transformieren.

Swami Vivekananda (1863-1902) hat mit seinen Vorträgen, die er in Amerika und Europa über die vier verschiedenen Yogawege hielt, auch die Yoga-Sutras in den Westen gebracht. Über Vivekananda hat der Schriftsteller und Nobelpreisträger Romain Rolland eine

bewegende und tiefgründige Biographie geschrieben. Auch über Ramakrishna, Beethoven, Tolstoi u.a. schrieb er Biographien. Romain Rolland versuchte, seine Erfahrungen mit östlicher Philosophie und Religion auch Sigmund Freud, mit dem er befreundet war, nahe zu bringen, stieß damit aber auf heftige Ablehnung. Freud konnte ihm in diesem Punkte überhaupt nicht folgen. Es schienen vollkommen verschiedene Ansätze der Erkenntnis zu sein. Heute sind sich westliche und östliche Psychologie längst begegnet und schließen sich nicht mehr aus. Die Yoga-Sutras sind zwar noch kein Pflichtfach im Psychologiestudium, doch ernsthafte Therapeuten und Psychologen beschäftigen sich schon lange mit den so genannten ganzheitlichen Wegen, mit Yoga und Meditation.

Eine ähnliche psychologische Klarheit, wenn auch ganz anders ausgeführt, findet man in den Reden des Buddha, die der Wiener Karl Eugen Neumann in jahrelanger Arbeit aus dem Pali, einer mittelindischen, dem Sanskrit nah verwandten Sprache, ins Deutsche übertrug. Der Herausgeber dieses Werkes schreibt in seinem Vorwort: *„Unter den kostbarsten geistigen Schätzen der Menschheit kommt diesen altindischen Dokumenten, nach der Überzeugung vieler, der höchste Rang zu. Es kann daher über die Bedeutung ihrer Erschließung für die der Ursprache Unkundigen kaum zuviel gesagt werden, und dass dies im ganzen und großen zuerst im Deutschen geschehn, müsste den Intellektuellen Deutschsprechender Nationen ein erhebender Gedanke sein...“*



*Karl Eugen Neumann (1865-1915)  
aus den Reden des Buddha: „Die Pfeiler der Einsicht“:*

*„Was ist aber, ihr Mönche, die heilige Wahrheit vom Leiden? Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Sterben ist Leiden, Kummer, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung sind Leiden, mit Unliebem verbunden sein ist Leiden, von Liebem getrennt sein ist Leiden, was man begehrt nicht erlangen, das ist Leiden...“*

*„Was ist aber, ihr Mönche, die heilige Wahrheit von der Leidensentwicklung? Es ist dieser Durst, der Wiederdasein säende...“*

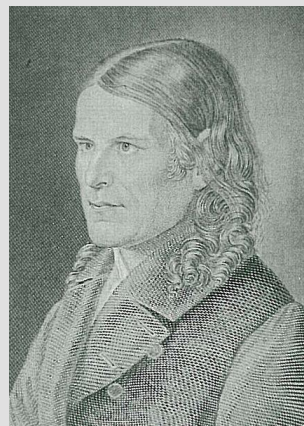
*„Was ist aber, ihr Mönche, die heilige Wahrheit von der Leidensauflösung? Es ist eben dieses Durstes vollkommen restlose Auflösung...“*

*„Was ist aber, ihr Mönche, die heilige Wahrheit von dem zur Leidensauflösung führenden Pfade? Dieser heilige achtfältige Weg ist es, der zur Leidensauflösung führende Pfad, nämlich: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechtes Wandeln, rechtes Mühen, rechte Einsicht, rechte Einigung...“*

Wie in den Yoga-Sutras, so werden auch in Buddhas Reden alle verwendeten Begriffe und Gedanken zunächst klar und umfassend nacheinander definiert. An erster und oberster Stelle steht immer der Begriff „*ahimsa* - das Nichtverletzen“ als Grundlage aller Ethik. Dazu hatte auch Schopenhauer in einer Arbeit über die Grundlagen der Moral geschrieben „...*so will ich das Prinzip, den Grundsatz, über dessen Inhalt alle Ethiker eigentlich einig sind, gleich hier auf den Ausdruck zurückführen, den ich für den allereinfachsten und reinsten halte: Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva - Verletze niemanden; vielmehr hilf allen, soweit du kannst...*“. Ein Grundsatz, der die ganze Welt augenblicklich in ein Paradies verwandeln könnte. Verletze niemanden, weder in Taten noch in Worten oder Gedanken. Das ist die Essenz des Buddhismus, der Upanischaden und auch des Christentums.

Karl Eugen Neumann übersetzte neben vielen anderen Texten auch zwanzig Gesänge aus dem Vishnu-Puranam. In bewundernswert schöner Sprache erschien im Jahr 1905 das Buch „*Krischnas Weltengang*“ unter dem Pseudonym A.Paul. Paula war der Name seiner Mutter, auf deren ganz besonderen Wunsch er diese Übersetzung angefertigt hatte.

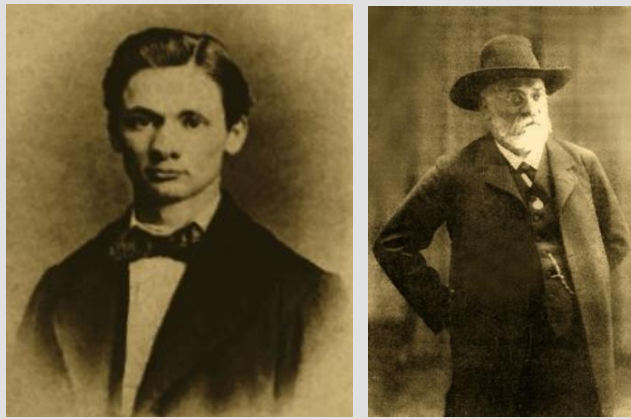
Unter den zahlreichen Indologen, Orientalisten und Übersetzern, die sich nach den ersten Arbeiten Schlegels und Schopenhauers um das Verständnis und das Bekanntwerden des indischen Gedankenguts verdient gemacht haben, muss man noch zwei Namen besonders erwähnen: Friedrich Rückert (1788-1866) war ein Sprachgenie ohnegleichen. Er übersetzte Texte aus mindestens 44 Sprachen und Dialekten ins Deutsche, unter anderem aus dem Sanskrit, dem Persischen, Arabischen, Türkischen, Telugu, Tamil, Pali usw. Die Bhagavadgita übertrug er ins Lateinische und Teile des Korans ins Deutsche. Ihm verdanken wir die schönen Übersetzungen von „*Nal und Damayanti*“, von „*Sawitri*“ und zahllose inspirierende Gedichte, von denen viele u.a. von Schumann, Brahms und Gustav Mahler vertont wurden. 1839 erschien sein Gedichtband „*Die Weisheit des Brahmanen*“. Rückert schrieb einmal im Rückblick auf sein gewaltiges Lebenswerk: *Wenn ich morgen sterben soll, gearbeitet habe ich genug. Wenn ich noch zehn Jahre leben soll - zu arbeiten hab´ ich genug.*



*Friedrich Rückert (1788-1866):*

„Dort wo das Wissen mit dem Sein zusammenfällt:  
in dem *Bewusstsein* ist der Mittelpunkt der Welt.“

Und Paul Deussen (1845-1919). Er ist bis heute einer der bekanntesten deutschen Indologen. Als Professor für Philosophie und Indologie in Kiel übersetzte er 60 Upanishaden, erstmals direkt aus dem Sanskrit ins Deutsche. Dieses Werk erschien 1897 unter dem Namen „Geheimlehre des Veda“. Zuvor hatte er schon die Bhagavadgita übersetzt und die Brahma-Sutras oder „Sutras des Vedanta“, mit den Kommentaren des Shankara. Er schrieb Bücher über die Geschichte der Philosophie, über Metaphysik, die Philosophie des Vedanta und hielt sogar in Bombay einen viel beachteten Vortrag über „*Advaita-Vedanta und sein Verhältnis zur Metaphysik*“. 1911 gründete er in Berlin die Schopenhauer-Gesellschaft.



*Paul Deussen (1845-1919):*

*„In der Kindheit der Völker stellt die Religion Gebote und Verbote auf und gibt denselben Nachdruck durch Verheißung von Lohn und Androhung von Strafe; - sie wendet sich somit an den Egoismus, den sie als den eigentlichen Kern des natürlichen Menschen voraussetzt, und über welchen sie nicht hinausführt.*

*Eine höhere Stufe des religiösen Bewusstseins wird erreicht durch die Erkenntnis, dass alle Werke, welche auf Furcht und Hoffnung als Triebfedern beruhen, für die ewige Bestimmung des Menschen wertlos sind, dass die höchste Aufgabe des Daseins nicht in einer Befriedigung des Egoismus, sondern in einer völligen Aufhebung desselben besteht, und dass erst in dieser unsere wahre, göttliche Wesenheit durch die Individualität hindurch, wie durch eine Schale zum Durchbruch kommt.“*

Dass Deutschland auch im heutigen Indien so hoch geachtet ist, liegt u.a. an der großen Wertschätzung, oder vielmehr Verehrung, die so viele deutsche Orientalisten und Indologen dem indischen Gedankengut entgegenbrachten, und an ihrem Bemühen, den reichen Schatz an Schriften, die bis heute noch bei Weitem nicht alle entdeckt oder übersetzt sind, der Welt bekannt zu machen.

*Einige der Philosophen, Dichter und Gelehrten, die sich mit dem indischen Denken befasst haben: Kant (1724-1804), Novalis (1772-1801), Herder (1744-1803), Goethe (1749-1832), Fichte (1762-1814), Rixner (1766-1831), W. v. Humboldt (1767-1835), Schlegel (1769-1845), Hegel (1770-1831), Schelling (1775-1854), Krause (1781-1832), Jacob Grimm (1785-1863), Schopenhauer (1788-1860), Rückert (1788-1866), Franz Bopp (1791-1867), A.F. Stenzler (1807-1887), Otto Böhlingk (1815-1904), Max Müller (1823-1900), A. Weber (1825-1901), Boxberger (1836-1890), Georg Bühler (1837-1898), Franz Hartmann (1838-1912), Nietzsche (1844-1900), Deussen (1845-1919), Leopold Schroeder (1851-1920), Oldenberg (1854-1920), K.E. Neumann (1865-1915), Georg Grimm (1868-1945), R. Otto (1869-1937), C.G. Jung (1875-1961), R. Garbe (1876-1956), H. Hesse (1877-1962), Heinrich Zimmer (1890-1943), H.v. Glasenapp (1891-1963) u.v.a..*

Ich möchte hier noch auf einen ganz anderen Zusammenhang hinweisen. 100 Jahre bevor Einsteins Relativitätstheorie das allgemein gültige Weltbild erschütterte, in dem Raum und Zeit als absolute, unveränderliche Gegebenheiten galten, übersetzte Rixner aus der Chandogya-Upanischad den schon oben zitierten Vers: *„Raum und Zeit; diese beiden sind nur Erscheinungen, nichts Reelles, und nur die Unwissenheit hält sie für etwas Wirkliches.“*

Erst heute beginnt man allgemein, die Tiefe dieser Lehren zu verstehen. In den Upanischaden kann man alle Anschauungen finden, die erst jetzt mit den neuesten Erkenntnissen der Physik, Astronomie, Psychologie usw. als wissenschaftlich anerkannt werden.

Für die abendländische Naturwissenschaft waren Einsteins Entdeckungen, dass eben Raum und Zeit nicht absolute, sondern nur relative und voneinander abhängige Erscheinungen sind, eine Revolution, genauso wie später Max Plancks und Werner Heisenbergs Entdeckungen im Bereich der Atomphysik. Hier wurde auch die dritte scheinbar unabänderliche Konstante, nämlich die Kausalität in Frage gestellt. Es war vielleicht immer eine typisch deutsche Eigenschaft, den Dingen auf den Grund gehen zu wollen, im Bereich der Erforschung der Materie sogar ganz im wörtlichen Sinn. Bis zur Formulierung der „Heisenbergschen Unschärferelation“ (1927) glaubte man, dass sich in den Atomen kleinste unteilbare Teilchen entdecken lassen würden. Heute weiß man, dass das Universum nicht nur nach außen grenzenlos ist, sondern auch nach innen.

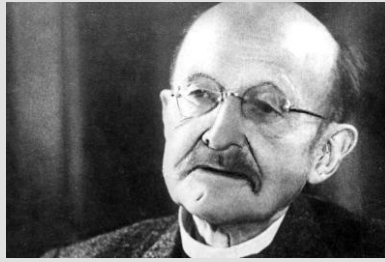
In den Upanischaden findet man etliche Aussagen, die genau diese Erkenntnisse vorwegnehmen. Nur dass hier auch das Phänomen „Bewusstsein“ mit einbezogen wird, eine Notwendigkeit, die die Physik erst jetzt allmählich erkennt. „Bewusstsein ist Gott - *prajnanam brahma*“ und damit die Grundlage und die Ursache für alle Erscheinungen. *Brahman* ist „kleiner als das Kleinste und größer als das Größte - *anoraniyan mahatomahiyan*“.

Es ist also nicht so, dass das menschliche Bewusstsein ein womöglich zufälliges Ergebnis der Evolution ist, sondern umgekehrt ist es wahr: Das Universum ist ein Ausdruck und eine Manifestation des Einen Bewussten Seins.

Das ist eine der entscheidenden Lehren der Upanischaden.

Alles was existiert ist letztlich: „Sein, Gewahrsein und Empfindung“. *Sat, Cit* und *Ananda*, bzw. *saccidanandam*, um es in einem einzigen Wort auszudrücken. Dies ist einer der schönsten philosophischen Begriffe überhaupt. *Glückseligkeitsbewusstsein. Brahman*, das Absolute oder Gott, manifestiert sich selbst in den drei Dimensionen Sein, Bewusstsein und Seligkeit.





*Max Planck (1858-1947):*

*"Es gibt gar keine Materie an sich. Alle Materie entsteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung hält... hinter dieser Kraft müssen wir einen intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist Urgrund aller Materie..."*

Wenn man erkennt, dass „Zeit“ in Wahrheit nur ein Produkt des „Bewusstseins“ ist, dass also eine objektive Zeit unabhängig vom Bewusstsein überhaupt nicht existiert, dann nähert man sich den mystischen Erfahrungen, von denen in den Upanischaden die Rede ist, der Erfahrung des „*Ich bin brahman*“ und: „*Bewusstsein ist Gott*“. Es ist das „*aham*“, das „*Ich*“, das die Welt erschafft. So kann man auch die Aussagen Jesu in der Offenbarung des Johannes verstehen, wenn er sagt: „*Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.*“

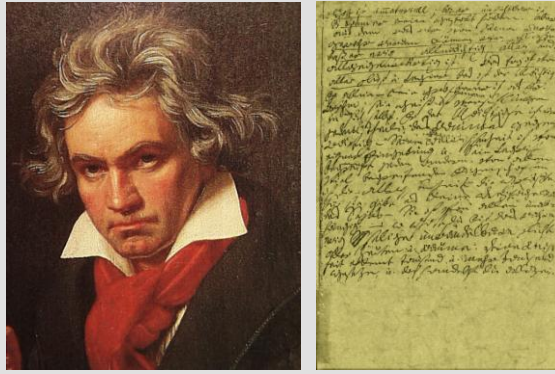
Oder Krishnas Worte in der Gita: „*Ich bin der Ursprung dieses Alls, aus mir stammt alles, was je ward...*“

In den Upanischaden gibt es keinen Widerspruch zwischen Wissenschaft und Religion, zwischen Mystik und Logik. Vielmehr fließen Religion, Philosophie und Wissenschaft zusammen und bilden eine ganzheitliche Welterkenntnis.

Der österreichische Physiker und Nobelpreisträger Erwin Schrödinger (1887-1961), der maßgeblich an der Entwicklung der Quantenphysik beteiligt war, formulierte es ganz einfach: „*Die Vielheit ist nur Schein. Das ist die Lehre der Upanischaden. Das mystische Erlebnis der Vereinigung mit Gott führt regelmäßig zu dieser Auffassung...*“

Um schließlich zu Beethoven zurückzukehren, dessen Worte ich am Anfang zitiert habe: „*Von Herzen - möge es wieder zu Herzen gehen!*“ Wie erstaunt und überrascht war ich, zu entdecken, dass in seinen Tagebüchern Auszüge aus den Upanischaden, indische Hymnen und auch Verse aus der Bhagavadgita zu finden sind!

Es ist bekannt, dass er ein begeisterter Verehrer Shakespeares war, und dass er sich brennend für Literatur und Philosophie interessierte, für die Werke der griechischen und lateinischen Klassiker, wie auch für alle neuen Werke Goethes und Schillers. Beethoven hatte die Gewohnheit, so oft wie möglich Büchereien zu besuchen und alles was ihm besonders wichtig zu sein schien, für sich selber abzuschreiben.



*Ludwig van Beethoven (1772-1827)  
eine Abschrift aus den Upanischaden in seinem Tagebuch:*

*„Gott ist immateriell; da er unsichtbar ist, so kann er keine Gestalt haben. Aber aus dem, was wir von seinen Werken gewahr werden, können wir schließen, dass er ewig, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig ist. Was frei ist von aller Lust und Begier, das ist das Mächtige. ER allein - kein Größeres ist als Er, Brahm; sein Geist ist verschlungen in sich selbst. Er, der Mächtige, ist in jedem Teile des Raumes gegenwärtig - Seine Allwissenheit ist von eigener Eingebung und sein Begriff begreift jeden anderen. Von allen viel begreifenden Eigenschaften ist die Allwissenheit die größte. Für sie gibt es keine dreifache Art des Seins - Sie ist von allen unabhängig - O Gottheit, du bist das wahre, ewig selige, unwandelbare Licht aller Zeiten und Räume. Deine Weisheit erkennt tausend und mehrere tausend Gesetze, und doch handelst du allzeit frei.“*

So steht in seinen Tagebüchern zwischen all den philosophischen Gedanken und Texten folgender Vers aus der Bhagavadgita: *„Lass den Beweggrund in der Tat und nicht im Ausgang sein. Sei nicht einer von denen, deren Triebfeder zum Handeln die Hoffnung des Lohns ist. Lass dein Leben nicht in Untätigkeit vorübergehen. Sei betriebsam, erfülle deine Pflicht, verbanne alle Gedanken an die Folge und den Ausgang...“*